

Naim träumt

Vielfalt, Spitze, Eis, Tasche, Eigentum

Naim liegt schon eine Weile auf dem Rücken seines unbequemen Feldbettes. Sein Blick geht ins Leere, bleibt aber an der kargen Sporthallendecke hängen. Von den sicherlich zweckmäßigen, aber eben doch kalten Neonröhren-Bändern sind nur die Hälfte angeschaltet. Auf die Lichtkuppeln prasselt der Regen eines Sommergewitters. Um ihn herum ist es laut, überall sitzen die Menschen zusammen und diskutieren, einige in seiner eigenen, aber auch viele in einer für ihn fremden Sprache. Die Luft ist feucht und verbraucht, die hohen Temperaturen tun ihr Übriges, sich nicht wohlfühlen. Es dröhnt. Die einzig schönen Geräusche kommen ab und zu von Kindern, die fröhlich um die Betten herum Fangen spielen. „Wie unbeschwert sie trotz ihrer schwierigen Situation sein können“, denkt sich Naim. Gute Laune und Hoffnung auf schnelle Besserung der Situation hat in dieser Turnhalle sonst eigentlich niemand.

Naim schaut sich um: „Was sind das für Menschen hier? Warum haben sie wohl so wie ich ihre Heimat verlassen? Warum haben sie ihr komplettes Hab und Gut in eine **Tasche** gepackt und sich auf eine riskante, ja lebensgefährliche Reise gemacht? Wie groß muss der Leidensdruck sein, seine Heimat zu verlassen, seine Familie in Stücke zu reißen mit einer ungewissen Zukunft vor Augen?“ Er denkt an seine eigene Familie: seine Schwester mit Familie, die alle bei einem nächtlichen Bombenangriff ums Leben kam. Die Eltern ohnmächtig und doch rasend vor Trauer um die Tochter. Es waren aber auch die Eltern, die Naim, ihren noch jugendlichen Sohn ermutigten, allein eine neue Zukunft zu suchen. Eine lebenswerte Zukunft in der Heimat gab es ihrer Ansicht nach nicht mehr. Welches Opfer es für die Eltern sein muss, neben dem gewaltsamen Verlust der Tochter jetzt auch noch den Sohn freiwillig zu verlieren? Ob er seine Eltern jemals wiedersehen würde? Naim wischt sich die Tränen aus dem Gesicht.

Heute Mittag war er wieder beim Arbeitskreis Asyl: ein paar Einheimische laden die Turnhallenbewohner zum Tee ein, um mit ihnen ins Gespräch zu kommen, um zu hören, wie man helfen kann, oder einfach nur zuzuhören. „Es sind nette, freundliche Leute, und wirklich viele, junge und alte, die sich um uns kümmern wollen“ findet Naim. Aus der Turnhalle selbst kommen zu den Treffen dagegen nur wenige. Naim hat Verständnis für seine Mitbewohner: „Viele sind mit ihrer jetzigen Situation wohl einfach überfordert und wollen sich anderen, Fremden gegenüber nicht so richtig öffnen“. Für ihn ist es dagegen jedes Mal eine willkommene Abwechslung zum eintönigen Warten zwischen dem morgendlichen und abendlichen Nichtstun. Und schon nach wenigen Treffen hat sich ein fast freundschaftliches Miteinander entwickelt. „Die Leute im Arbeitskreis sprechen immer optimistisch von **Vielfalt** in der Gesellschaft, von Zusammenhalt und von Solidarität“ machte er sich Mut.

„Doch was wir in den letzten Tagen erlebt haben, sieht ja doch ganz anders aus“ entgegnet Naim sich dann selbst. Noch bevor sie ihre versprochene Unterkunft beziehen konnten, wurde diese von Unbekannten angezündet und gänzlich unbewohnbar gemacht. „Man stelle sich das mal vor: ein ganz neues Haus, ganz fertig, wird einfach so zerstört!“ ist Naim immer noch fassungslos. „Man soll das **Eigentum** des anderen achten, das ist doch überall auf der Welt so, in allen Kulturen und in allen Religionen! Warum und wer macht so was?“ Eine Frage, die er sich selbst nicht beantworten kann.

In der Turnhalle hören Sie jetzt Radio. Über den Brandanschlag auf ihre Unterkunft wird in den Nachrichten von Einzeltätern gesprochen. „Ich glaube ja, die aktiven Täter sind -wie sie hier sagen- nur die **Spitze** des Eisbergs“ meinte sein Bettnachbar resigniert. „Warum kann man dann nicht einfach das ganze **Eis** wegschmelzen?“ träumt Naim und starrt dann wieder an die karge Decke der Turnhalle.